

Nr. 89. Bromberg, den 13. November 1923.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955
von Hans Dominik.

(Nachdrucksrecht bei Ernst Keils Nachfolger [August Scherl] G. m. b. H., Leipzig.)

(2. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Aus dem blauen Mittagshimmel schoß ein silbern schimmernder Punkt auf das Weiße Haus in Washington zu, wurde größer, zeigte die schnittigen Formen eines Regierungsfliegers und landete sanft auf dem Dach des Gebäudes.

Als einziger Passagier verließ Dr. Edward F. Gloffin die Maschine. Den linken Fuß beim Gehen leicht nachziehend, schritt er an den martialischen Gestalten der Leibgarde vorbei. Auf den Treppenabsätzen und in den Korridoren standen die baumlangen blonden Kerle aus den westlichen Weizenstaaten in ihren malerischen Uniformen. Sie hielten die Wache um den Präsidenten-Diktator wie früher die Grenadiere der Potsdamer Garde um die preußischen Könige oder die Eisenseiten um Oliver Cromwell.

Im Vorzimmer traf der Doktor den Adjutanten des Diktators und ließ sich melden. Nur eine knappe Minute, und der Diktator trat aus dem Sitzungssaale und stand vor ihm. Nach flüchtigem Gruß hieß er ihn in sein Arbeitszimmer mitkommen.

„Wer ist Logg Sar?"

Dr. Gloffin fühlte die unbestimmte Drohung, die in der Frage lag, und trat einen Schritt zurück.

„Logg Sar ist . . . Silvester Bursfeld."

Tiefes Erstaunen malte sich auf den Zügen Stonards.

„Bursfeld . . . der im englischen Tower gefangen saß?"

„Nein, sein Sohn. Der Vater hieß Gerhard."

„Mein Gedächtnis ist gut. Sie haben mir von einem Sohne Gerhard Bursfelds nie gesprochen. Warum nicht?"

„Ich weiß es selbst erst seit drei Monaten."

„Und ich erfahre es erst heute?"

Cyrus Stonard trat dicht an den Doktor heran. Ein Blick traf ihn, der sein Gesicht noch eine Nuance blasser werden ließ.

„Erklären Sie!"

„Es war vor ungefähr drei Monaten . . . . Ich hielt mich einige Zeit in Trenton auf, um in meinem Laboratorium im Hause eines Mrs. Harte an einem Versuch zu arbeiten. Eines Tages kommt ein junger Ingenieur, der in den Staatswerken von Trenton beschäftigt ist, zu Mrs. Harte und erkundigt sich nach ihren Familienverhältnissen. Dabei stellt sich heraus, daß der verstorbene Mann der Mrs. Harte ein Stiefbruder von Gerhard Bursfeld war."

„Ihre Erzählung scheint darauf hinauszuwollen, daß der junge Ingenieur der Sohn von Gerhard Bursfeld ist. Warum nannte er sich Logg Sar?"

„Auf Logg Sar lauten seine Papiere. Für die Welt und für ihn beruht alles andere auf Vermutungen. Für mich ist der Beweis erbracht."

„Liefern Sie ihn mir!"

„Sie erinnern sich an meinen früheren Bericht über die Sache, Herr Präsident. Heute kenne ich seine Fortsetzung. Nachdem Gerhard Bursfeld die unfreiwillige Reise nach England gemacht hat, verschwindet er für immer im Tower. Sein Weib flieht mit ihrem kleinen Knaben in die kurdischen Berge. Unterwegs schließt sie sich einer Karawane an: Kaufleute, Priester und was sonst in Karawanen nach Mittelasien zieht. Die junge Frau ist den Strapazen des langen Weges nicht gewachsen. Irgendwo auf der Strecke zwischen Bagdad und Kabul wurde sie bestattet. Ein tibetanischer Lama, der in sein Kloster zurückkehrt, nimmt sich der Sterbenden an. Ihm übergibt sie ihren Knaben, macht ihm zur Not dessen Namen verständlich . . ."

„Etwas schneller, wenn's beliebt, Herr Doktor!"

„Der Lama nimmt den Knaben mit in sein Kloster Pankong Tzo und erzieht ihn in den Lehren Buddhas. Als der Knabe vierzehn Jahre alt ist, besucht eine Expedition schwedischer Gelehrter das Kloster. Der junge Europäer fällt auf. Von einem der Mitglieder der Expedition, dem Ethnologen Olaf Truwor, wird er mit nach Schweden genommen, wird mit dessen Sohn zusammen erzogen, wird wie dieser Ingenieur . . ."

Cyrus Stonard hatte während des Berichtes mechanisch allerlei Arabesken gemalt, wie es seine Gewohnheit war. Jetzt warf er den Bleistift unwillig auf das vor ihm liegende Papier.

„Glauben Sie im Ernst, Herr Doktor, daß irgendein Anwalt in den Staaten auf Ihre Erzählung hin einen Erbschaftsprozeß übernehmen würde?"

„Nur noch einen kurzen Augenblick Geduld, Herr Präsident. Die Kette schließt sich Glied an Glied. Auf einer Rheinreise, die er nach dem Abschluß seiner Studien macht, wird Logg Sar von einem alten Ehepaar angesprochen, dem seine überraschende Ähnlichkeit mit Gerhard Bursfeld auffällt. Die alten Leute sind mit Gerhard Bursfeld verwandt, haben ihn genau gekannt und sind von dieser Ähnlichkeit ebenso frappiert . . . wie ich es war, als Logg Sar mir das erstemal vor die Augen trat. Ich glaubte damals, Gerhard Bursfeld so vor mir zu sehen, wie er dreißig Jahre früher in Mesopotamien vor mir gestanden hat. Die alten Leute machen Logg Sar darauf aufmerksam, daß ein Stiefbruder Gerhard Bursfelds in Trenton lebt. Logg Sar findet im weiteren Laufe seiner Ingenieurkarriere eine Stellung in den Trentonwerken. Er erinnert sich der Mitteilungen der alten Leute und spricht bei Mrs. Harte vor. Ihr Mann ist tot. Ein Bild von Gerhard Bursfeld findet sich im Hause. Die Ähnlichkeit ist überzeugend."

Cyrus Stonard blickte den Erzähler durchdringend an.

„Sie tischen mir da eine sehr romantische, aber wenig beglaubigte Geschichte auf. Es fehlt nur noch das berühmte Muttermal, und die Sache könnte in Harpers Weekly stehen. Herr Doktor, ich wünsche von Ihnen schlüssige Beweise und keine Phantastereien. Haben Sie irgendeinen wirklichen Beweis, daß Logg Sar und Silvester Bursfeld identisch sind?"

Dr. Gloffin spielte seinen Trumpf aus.

„Ein Wort schließt die Kette: Logg Sar."

„Was soll das heißen?"

„Logg Sar bedeutet im Tibetanischen das Jahresende. Den letzten Tag des Jahres. Den Tag, den die christliche Kirche dem Silvester geweiht hat. Die sterbende Mutter hat dem fremden Priester verständlich zu machen versucht, was der Name ihres Kindes bedeutet. Das Jahresende. Der christliche Name wurde vergessen. Seine tibetanische Übersetzung ergab den neuen Namen, unter welchem der Knabe in Pankong Tzo verblieb."

„Das ist kein Beweis für mich, Herr Doktor. Und ich glaube . . . für Sie auch nicht."

Dr. Gloffin trat einen Schritt näher an den Diktator heran.

„Mein letzter Beweis, ein zwingender Beweis! Er kennt das Geheimnis seines Vaters. Es ist ihm überkommen, er hat es ausgebaut in einem Maße, daß . . ."

Die feinen Flügel der Adlernase des Diktators zitterten. Zwei lotrechte Falten zogen sich zwischen seinen Augenbrauen zusammen, als er den Satz des Doktors vollendete: „. . . daß er unser werden oder verschwinden muß, wie seinen Vater die Engländer verschwinden ließen."

„Das erstere ist wohl nicht mehr möglich."

„Nach dem Experiment in Sing-Sing . . . ich glaube, daß Gründe vorhanden sind, die mir gestatten, Ihr Konto damit zu belasten, Herr Doktor! Finden Sie einen Weg, auf dem sich die andere Möglichkeit bewerkstelligen läßt?"

Cyrus Stonard warf dem Doktor einen Blick zu, der diesen erschauern ließ. Ein Wink des Diktators, und er war selbst aus der Liste der Lebenden gestrichen, fand vielleicht schon in wenigen Stunden selbst sein Ende auf dem Stuhle in Sing-Sing.

Cyrus Stonard ließ die Lider sinken und fuhr ruhig fort: „Wie sind Sie hinter sein Geheimnis gekommen?"

Der Doktor schöpfte tief Atem und begann stockend zu erzählen:

„Sein Gesicht war mir vom ersten Tage an verhaßt. Auch sonst hatte ich Grund . . . seine Anwesenheit im Hause Harte unangenehm zu empfinden . . ."

„Hm! Hm . . . so . . . weiter!"

„Er bat mich, mein Laboratorium in meiner Abwesenheit benutzen zu dürfen. Ich erlaubte es ihm. Beim Fortgehen sorgte ich dafür, daß zehntausend Volt an den Tischklemmen lagen, während der zugehörige Spannungsmesser nur hundert Volt anzeigte. Ich kam wieder, um eine Leiche zu finden, und sah ihn unversehrt aus dem Hause treten. Das Lächeln eines Siegers auf den Lippen, der soeben einen großen Erfolg errungen hat. Da wußte ich, daß Silvester Bursfeld der rechte Sohn seines Vaters ist. Er mußte wissen, daß ich ihm die Falle gestellt hatte. Ich durfte mich nicht mehr vor seinen Augen zeigen. Drei Tage später verschwand er . . . Unauffällig, wie es üblich ist. Spezialgericht. Elektrokution. Ich glaubte, der Fall sei erledigt. Was weiter geschah, wissen Sie, Herr Präsident."

„Haben Sie in seinen Papieren gründlich nachgesucht?"

„In jedem Winkelchen. Es sind keine Aufzeichnungen über die Erfindung vorhanden. Ich war dreimal in seinen Räumen. Jedes Stück Papier wurde umgedreht und studiert."

„Sie haben selbst gesucht . . . Lassen Sie unsere Polizei suchen! Die versteht es vielleicht besser . . . Zum zweiten Punkt unserer Besprechung. Wer hat R. F. c. 1 genommen?"

„Ich würde sagen, sicherlich englische Agenten, wenn ich nicht . . ."

„Wenn Sie nicht . . ."

„Wenn ich nicht nach den Vorgängen dieses Morgens fürchten müßte, daß Silvester Bursfeld allein oder mit Komplicen in unserem schnellsten Kreuzer nach . . . nach Schweden oder nach Tibet fährt."

„Allein ist ausgeschlossen! Komplicen? Wer sind sie?"

„Ich weiß es nicht . . . Bis jetzt noch nicht. Einer dieser Komplicen ist bestimmt der Zeuge Williams. Von dem dritten, der das Auto steuerte, wissen wir nur, daß er braunhäutig ist . . ."

„Es ist anzunehmen, daß die drei zusammenbleiben werden. Drei sind leichter in der Welt zu finden als einer. Nehmen Sie die politische Polizei zu Hilfe und suchen Sie. Das Finden liegt in eigenstem Interesse . . . Suchen Sie, Herr Doktor Gloffin!"

Dr. Gloffin stand in unsicherer Haltung vor dem Diktator. Zum erstenmal hatte er die ihm anvertrauten, so ungeheuer weitreichenden Vollmachten für die Zwecke einer Privatrache angewendet. Die Blankette und Vollmachten, die er in den Händen hielt, machten es ihm leicht, den jungen Ingenieur aufheben zu lassen. Bis dahin war alles in Ordnung.

Aber daß er den Gefangenen sofort auf den elektrischen Stuhl brachte, entsprach nicht der Staatsräson. Solche Leute bewahrte Cyrus Stonard nach bewährter Methode an festen Orten auf und suchte hinter ihre Schliche zu kommen. Dr. Gloffin raffte sich zusammen.

„Ich bitte Sie, den Entschluß über Krieg oder Frieden um etwa fünf Stunden aufzuschieben. So lange, bis ich wieder hier bin."

„Warum?"

„Weil ich dann sicher sagen kann, ob Logg Sar und seine Gefährten das Flugschiff genommen haben oder nicht."

„Und wenn es mir aus anderen Gründen gefiele, daß englische Agenten das Schiff genommen haben? Die Zeit ist reif! Der Zwischenfall könnte mir gelegen kommen."

„Ich beschwöre Eure Exzellenz. Keine bindenden Entschlüsse, bevor wir nicht klar sehen."

„Was klar sehen?"

„Wohin die Erfindung gegangen ist. Logg Sar im Bunde mit England . . . dann können wir den Kampf nicht wagen."

Der Diktator schüttelte abweisend das Haupt.

„Der Sohn wird sich hüten, sich mit den Mördern seines Vaters zu verbinden."

„Ich hoffe es. Aber Sicherheit ist mehr wert als Vermutung. In wenigen Stunden kann ich Sicherheit haben. Hat er R. F. c. 1 nicht genommen, so ist er noch in den Staaten, und wir haben die Möglichkeit, ihn zu fassen. Solange er frei ist, bleibt er eine Macht, die wir fürchten müssen."

Ein Schweigen von zwei Minuten. Dann sagte Cyrus Stonard: „Ich erwarte Ihre Mitteilung im Laufe der nächsten drei Stunden. Unsere Presse soll ihre Invektiven gegen England bis auf weiteres unterlassen. Versuchen Sie auf jede Weise, des Erfinders habhaft zu werden. Vermeiden Sie Differenzen mit anderen europäischen Staaten. Wir wollen dem Gegner keine Bundesgenossen werben."

Eine Handbewegung des Präsident-Diktators, und Dr. Gloffin war entlassen.

*

Hinter dichten Bäumen verborgen, efeuumsponnen, stand in der Johnson Street zu Trenton das Häuschen, welches Mrs. Harte mit ihrer Tochter Jane bewohnte. Die Nähe der großen Staatswerke konnte man hier vollkommen vergessen. Die roten Backsteinhäuser der Straße lagen ausnahmslos in geräumigen Gärten. Die Straße selbst war reichlich zehn Minuten von den Werken mit ihrem geräuschvollen Verkehr entfernt. Sie lag auf der entgegengesetzten Seite des Ortes und mündete in einen schönen, von Nordwesten her direkt an das Städtchen stoßenden Laubwald.

Mrs. Harte war Witwe. Ihr Mann hatte den Tod als Ingenieur in den Staatswerken gefunden. Auf eine schlimme Weise. Ein Dampfrohr platzte und erfüllte seinen Arbeitsraum mit überhitzten Dämpfen. Frederic Harte war nach dem Unfall ruhig nach Hause gekommen und hatte sein Weib schonend auf seinen Tod vorbereitet. Sie glaubte, er spräche im Fieber. Erschrocken war sie auf ihn zugeeilt und hatte seine rechte Hand ergriffen. Hatte mit Entsetzen spüren müssen, wie das Fleisch der Finger sich von den Knochen löste, tot und weich, vom überhitzten Dampf gekocht, in ihren eigenen Händen verblieb.

„Es tut nicht mehr weh . . . Ich habe keine Schmerzen", hatte Frederic Harte sie mit einem weltentrückten Lächeln getröstet, sich ruhig an seinen Schreibtisch gesetzt und seine letzten Verfügungen getroffen. Zwei Stunden später verlor er das Bewußtsein. Nach abermals einer Stunde war er tot. „Totale Verbrennung der ganzen Oberhaut, Erstickung infolge fehlender Hautatmung", sagte der Arzt der verzweifelten Frau.

Das furchtbare Ereignis hatte Mrs. Gladys Harte niedergeschmettert. Monate hindurch fürchtete man für ihren Verstand. Nur ganz allmählich erholte sie sich von diesem Schlage. Doch in demselben Maße, wie ihre geistigen Kräfte sich wieder hoben, nahmen die körperlichen ab. Jetzt war sie fast den ganzen Tag an den Rollstuhl gefesselt, in der Pflege ihrer einzigen Tochter Jane.

Der seltsame Unglücksfall hatte über die nähere Umgebung hinaus Aufsehen erregt. Wenige Tage danach war ein Neuyorker Arzt Dr. Gloffin nach Trenton gekommen. Aus wissenschaftlichem Interesse bat er um nähere Aufschlüsse über die letzten Stunden des Heimgegangenen. Mit großer Teilnahme bemühte er sich um die beiden von ihrem Schmerz ganz niedergeworfenen Frauen. Er machte Jane Harte ein hohes mehrjähriges Mietangebot auf das Laboratorium, das sich Frederic Harte in dem Hause eingerichtet hatte. Im Bewußtsein ihrer unsicheren pekuniären Lage hatte Jane ohne Bedenken zugesagt. Als die Mutter sich wieder erholt hatte, billigte sie das Abkommen mit dem Doktor gern, zumal dieser selten kam und sich nur immer für kurze Zeit in dem Laboratorium zu schaffen machte.

Es wurde anders, als Logg Sar in diesen kleinen Kreis trat. Nach dem, was der junge Mann vorbrachte, war er ein Verwandter der beiden Frauen. Aber der lebendige Verkehr der Gegenwart ließ alle alten Erinnerungen und verstaubten Beziehungen schnell in den Hintergrund treten. Mr. Logg Sar oder, wie er hier bald gerufen wurde, Silvester wurde ein lieber Gast im Hause Harte. Nur Dr. Gloffin schien darüber nicht erbaut zu sein. Wohl blieb er jederzeit höflich und gestattete Silvester bereitwillig, das Laboratorium zu benutzen. Aber die Gegenwart des Doktors allein wirkte störend und erkältend.

Es kam, wie es das Schicksal mit den beiden jungen Menschen vorhatte. Aus dem Bewußtsein der Verwandt-

schaft erwuchs eine leichte Zuneigung und aus dieser eine immer tiefer und inniger werdende Herzensgemeinschaft. Silvester Bursfeld hätte vollkommen glücklich sein können, wenn Dr. Glossin nicht gewesen wäre. Nicht nur während seiner Anwesenheit, sondern auch noch an den nächsten Tagen war das Wesen Janes stets verändert. Sie zeigte dann eine so sonderbare Kälte und Zurückhaltung, daß Silvester oft an ihrer Liebe verzweifeln wollte. Erst nach Tagen stellte sich wieder das alte trauliche Benehmen ein, ohne daß ihr diese Veränderlichkeit selbst zum Bewußtsein zu kommen schien.

Ein Zufall brachte Silvester die Lösung des Rätsels. Eines Tages fand er Jane im Laboratorium schlafend auf einem Stuhle. Trotz aller seiner Bemühungen erwachte sie erst nach einer Viertelstunde und leugnete dann, geschlafen zu haben. Da war sich Silvester seiner Sache sicher. Zweifellos brauchte Dr. Glossin Jane zu irgendwelchen hypnotischen Experimenten. Mißbrauchen nannte es Silvester. Er behielt seine Entdeckung für sich, nahm sich aber vor, den Doktor zur Rede zu stellen. Es kam anders. Wenige Tage danach war Silvester verschwunden, ohne vorher von einer Reise gesprochen, ohne Abschied genommen zu haben.

Es war die vierte Nachmittagstunde des sechzehnten Juni. Vor der Tür im Schatten des alten Nußbaumes saß Mrs. Harte in ihrem Lehnstuhl, neben ihr in einem Korbsessel zurückgelehnt Jane. Das Köpfchen mit dem gleichmäßigen Profil in das Kissen gelehnt, auf welches das lichtblonde Haar reich und schwer niederfiel. Die Sonnenstrahlen drangen durch das Gezweig des alten Baumes und malten auf Haar und Wangen wechselnde Reflexe. Ein reizvolles Bild. Aber alles an dieser Erscheinung war wie hingehaucht. Man konnte vor solcher Zartheit erschrecken, die bei Menschen wie bei Blumen nur den vergänglichsten Blüten eigen ist.

Jane Harte beschäftigte sich mit einer Stickerei. Ihre schlanken Finger setzten geschickt Stich neben Stich und formten in schwerer Seide das Muster einer roten Rose. Aber ihre Gedanken waren nicht bei dieser Arbeit. Ihre Miene verriet, daß eine Sorge, ein Kummer sie drückte. Die Schatten unter den Augen sprachen von durchwachten Nächten, die Blässe ihrer Wangen steigerte noch das Ätherische ihrer ganzen Erscheinung. Mit einem Seufzer ließ sie die Arbeit sinken.

„Heute ist eine Woche vergangen, seit Silvester zum letztenmal bei uns war."

„Du machst dir vielleicht unnötige Sorge, mein Kind. Ich denke, er hat eine plötzliche Reise unternehmen müssen ... vergaß es in der Eile, uns zu benachrichtigen."

„Vergessen?"

Ein bitterer Zug zuckte um Janes Mund.

„Jane, was hast du?"

„Laß, Mutter! Ich weiß, daß man in den Werken ebenfalls keine Erklärung für sein plötzliches Verschwinden hat. Man glaubt dort ... und ich fürchte es ... eine innere Stimme gibt mir die Gewißheit, daß er das Opfer eines Unglücksfalles oder vielleicht ... eines Verbrechens geworden ist."

Sie barg ihr Gesicht in die Hände und versuchte vergeblich, die fließenden Tränen zurückzuhalten.

„Unmöglich, Kind. Der harmlose, freundliche Mensch. Wer sollte ihm übelgesinnt sein? Außer mit uns verkehrte er mit niemand im Orte. Wie wäre es, wenn wir Dr. Glossin um Rat fragten. Er hat doch für diesen Nachmittag sein Kommen in Aussicht gestellt. Vielleicht kann er uns helfen."

Jane ließ die Hände sinken.

„Dr. Glossin?"

Ein Zucken ging über ihre Züge. Ihre Augen öffneten sich weit, und ein Beben lief durch den schlanken Körper.

„Dr. Glossin ... Ja ... Er!"

Beinahe überlaut kam es von ihren Lippen. Grübelnd ruhten ihre Blicke auf dem dichten Blättergewirr über ihr. Die Gedanken jagten sich hinter ihrer Stirn. Sie versuchte, einen ganz momentan und instinktartig aufgetauchten Verdacht zu ergründen ... Vergeblich. Sie fand keinen Zusammenhang. Der gespannte Ausdruck ihrer Züge wich dem einer Enttäuschung. Was war das, was da einen Augenblick ganz klar vor ihrer Seele stand und sich dann wieder verwirrte und verdunkelte, so daß alle Zusammenhänge verloren gingen?

Das Einschnappen der Gartentür klang dazwischen und ließ sie auffahren.

„Ah, Dr. Glossin!"

Schreck und Erwartung kämpften in ihren Mienen.

„Sie riefen mich, meine liebe Miß Jane. Da bin ich. Womit kann ich Ihnen helfen?"

„Sie kommen zur rechten Zeit, Herr Doktor", wandte sich Mrs. Harte an den Besucher. „Seit einer Woche ist Mr. Logg Sar verschwunden. Wir stehen vor einem Rätsel. Helfen Sie uns, es zu lösen."

Janes Blick hing unverwandt an dem Gesicht des Doktors. Ihre Augen blickten so fragend und angstvoll, als würde von dieser Stelle aus über ihr eigenes Leben entschieden.

„Ja, helfen Sie uns, Herr Doktor", schloß sie sich der Bitte der Mutter an.

Es war klar, daß die beiden Frauen noch keine Ahnung von der Affäre in Sing-Sing hatten, und Dr. Glossin handelte danach.

„Oh, Dr. Logg Sar ist verschwunden? Da wäre es doch wohl das einfachste, wenn man sich an die Polizei wendete. Freilich müßte man glaubhaft machen, daß der begründete Verdacht eines Verbrechens vorliegt, denn sonst ... man reist viel in den Staaten, und eine achttägige Abwesenheit eines jungen unabhängigen Mannes wäre noch kein Grund, den polizeilichen Apparat in Bewegung zu setzen."

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen im Kulmerland.

Von E. W.

Altthorn.

Die Sage vom Riesen und den „Toren".

In grauen Vorzeiten lebte hier in unserem Heimatlande an den Grenzen der Wojewodschaft Posen zwischen Wäldern und Sümpfen ein Riese, der wegen seines wilden, unfreundlichen Wesens eine wahre Landplage für die Weichselanwohner war.

Als die frommen Ritter vom deutschen Hause zu Jerusalem, die Deutschherren ins Kulmerland kamen, bei Altthorn festen Fuß faßten und dort die alte aus der Heidenzeit halb verfallene Burg „Tarnowo" ausbesserten und neue Befestigungen schufen, wurden sie bei dieser Arbeit von einem Riesen überrascht. Der Riese kam von Süden her mit einem einzigen, mächtigen Schritt über die Weichsel:

„Was baut Ihr denn da?" herrschte der Gewalttätige unfreundlich die frommen Ritterbrüder an. — „Eine Burg und eine Stadt", wurde ihm geantwortet. „O! Ihr Toren", rief der Riese verächtlich und höhnisch zugleich aus. Mit diesen Worten raffte er aus der Thorner Niederung große Mengen Erde in seiner weiten blauen Schürze zusammen, denn er war seines Zeichens ein Tischler, und schüttete diese Mengen plums, plums mitten in den Weichselstrom hinein. Infolgedessen stieg das Wasser mit rasender Geschwindigkeit immer höher und überschwemmte schließlich in ganz kurzer Zeit ganz Altthorn.

Nur mit knapper Not entgingen die Ritter dem Tode durch Ertrinken und bauten einige Wegstunden stromauf auf dem höheren Flußufer eine neue Stadt. Diese Neugründung nannten sie mit Rücksicht auf den verächtlichen und geringschätzigen Titel, den ihnen kurz vorher jener furchtbare Riese gab, zum dauernden Gedächtnis für ihre Nachfahren im alten Preußenlande „Toren" später Torn oder Thorn.

Die Stelle aber, wo der Riese einst zornig die Erde in die Weichsel warf, ist alljährlich zur Sommerszeit, wenn Holztraften und Schiffe die Weichsel beleben, das Ziel vieler Thorner Sonntagsspaziergänger. Es ist die allen Thornern bekannte und so beliebte Bazarkämpe mit uralten Bäumen und einem schönen Blick auf unsere alte Stadt Thorn. In den Parowen von Rentschkau, wo der Landmann mühsam jahraus und jahrein seinen Acker bestellt und Pferde und Menschen die Höhen im Schweiße ihres Angesichts emporklimmen müssen, erkennt man heute noch deutlich an Talsenkungen wo der Riese die Erdmassen für die Thorner Bazarkämpe hernahm.

Nach einer anderen Lesart oder Sage soll der Name „Thorn" von einem Berge „Turon" bei Accon im heiligen Lande herrühren, wo die Genossenschaft der Deutschherren einstmals einen anspruchslosen und unpolitischen Krankenpflegeorden darstellte.

*

Aus der Geschichte von Altthorn.

Turno und Tarnowo (1222), Aldenthorun (1346), Aldthorn (1454), Alde Thoran und Ald Thorun (1457), vetus Thorun (1515).

Es war ursprünglich ein Dorf bei Gurske und wurde später nach Gurske eingemeindet.

Durch eine vom 5. August 1222 unterfertigte Urkunde verlieh Herzog Conrad von Masovien und Kujawien dem preußischen Bischof Christian einen Teil des Kulmerlandes.

Desgleichen erhielt er vom Bischof Gethko von Plock die Dörfer Papau und Tarnowo. Diese gesamten Schenkungen trat der Bischof Christian im Jahre 1230 seinem Rechtsnachfolger, dem Deutschen Orden für ewige Zeiten ab, welcher darauf mit der Eroberung und nutzbringenden Urbarmachung des Kulmerlandes begann.

Unter der Reihe strategisch wichtiger Punkte, die schleunigst befestigt wurden, befand sich auch Altthorn in der Nähe des alten baufälligen Schlosses von Tarnowo in einem von den Rittern armierten Eichbaume mit „Zinnen und Erkern". Den Standort dieses Eichbaumes haben wir unweit von Tarnowo zu suchen. Als man später diese provisorische Befestigung und Ansiedlung durch massive Gebäude ersetzte, verschwand der Name Tarnowo, und man nannte fortan diesen Ort „Altthorn", ein Name, der freilich im Wandel der Jahrhunderte manche Abänderung erfahren hat.

Die wenig günstige Lage zwang bald die Bewohner von Altthorn dazu, ihre Stadt an die Stelle zu verlegen, wo heute noch die Stadt Thorn liegt. Die erste Burg Altthorn wurde bald vom Feinde zerstört, vermutlich wieder aufgebaut und ein Ordenspfleger als Verwalter dort eingesetzt. Die Schloßkirche galt mehrere Jahre als bevorzugter Begräbnisplatz für hervorragende Ordensbrüder und wurde wiederholt von den Hochmeistern ausgestattet und mit Landbesitz beschenkt.

Als Ordensbesitzung wurde Altthorn von den Polen zu den königlichen Staatsgütern eingezogen und kam später im Pfandrecht in die Verwaltung und Nutznießung von Privatpersonen. Über die Schenkung an die Stadt als ewiger Besitz gibt es zwei Urkunden des polnischen Königs Sigismund vom 11. Dezember 1514 und eine vom 4. März 1515. Mit dem Jahre 1555 verschwindet die gutsherrliche Eigenschaft von Altthorn und es gilt von jetzt an als bloßes Dorf. Später wurde Altthorn im Verbande mit Gurske mit einer Dorfverfassung versehen.

Eine Heuschreckenplage.

In der Bibel wird uns des öfteren von großen und schrecklichen Heuschreckenplagen erzählt. Aber auch in unserem Lande haben in früheren Zeiten die Heuschrecken schlimm gehaust. So berichtet uns die Birnbaumer Kirchenchronik in anschaulicher Weise von einer solchen Heuschreckenplage.

„1729 den 17. August kamen auch die Sprenkeln hierher zu uns mit hellen Haufen. Sie waren wie ein Wolkenbruch und fielen alle mit einander auf die Gerste, weil das Korn war allbereits gottlob eingeerntet worden. Doch wir ließen sie sitzen und wollten uns nicht mit ihnen jagen. Dahero kam es, daß sie auch eben nicht gar zu großen Schaden thaten. In unserer Nachbarschaft zu Schwiebsen, Meseritzischen Kreis, und auch in unserer Gegend haben sie alles glatt abgefressen, und ist in Prittisch gar nichts, in Striche aber blutwenig erhalten worden. Im Gubenschen, Kroßnischen und Schlesischen Lande haben sie nun schon zwei Jahre nach einander gewütet, und das macht der garstige Brut, den sie Winters über zurückließen und sogar in der Erden sich Nester machen, wie mich deucht; aber daß solchen zu dämpfen kein besser Mittel ist als brühheiß Wasser, welches man auf dem Felde in Kesseln nicht weit von ihren Nestern kocht und sie damit verbrüht. Man hat bishero sie mit großem Geschrei, Trommeln und Klingen derer Becken, wann sie sind angekommen, von den Feldern vertreiben wollen, aber man hat bemerkt, daß sie nur giftiger und hitziger worden sind, und wenn sie nachher wieder auf das Getreide gefallen sind, haben sie desto größeren Schaden gethan. Viele unter den Heuschrecken waren wie die kleinen Vögel so groß, hatten vier Flügel, welche inwendig sehr artig mit Lineamenten gezeichnet waren, ein Maul wie ein Ferkel so spitzig nebst vier weißen Spitzen oder Stacheln, die aus ihrem Munde ragten und statt der Zähne sein sollten. Gott bewahre uns ferner vor solche Fressers."

Im nächsten Jahre kamen die Heuschrecken wieder aber „war dor dabei ein großes Wunder, daß das Getreide nicht anschlug, sondern galt das Viertel Korn 1 fl. 45 gr, das Viertel Gerste 4 Schustäcken".

Fr. Just.

Rundfunk zur Unterhaltung.

Aus Berlin, 2. November, wird berichtet:

Nach langwierigen Vorbereitungen und Überwindung einiger Kompetenzstreitigkeiten ist Sonntag abend mit dem offiziellen Unterhaltungsrundfunk begonnen worden. Das Konzert galt zunächst auch nur einigen bevorzugten Deutschen und einer unberechenbaren Zahl ausländischer Hörer. Es gibt, wiewohl seit Monaten daran gearbeitet wird und wiewohl bei der Post die Anträge auf Bewilligung eines Empfangsapparates zahlreich einlaufen, noch keinen Menschen in Berlin mit einem rechtmäßig, das heißt postamtlich erworbenen Apparat. Dagegen wird es, wie auch in England, eine ganze Anzahl sogenannter Schleichhörer geben. In Deutschland wird man eines Tages auch Jagd machen müssen auf drahtlose „Schwarzhörer", denn es liegt in der Natur dieser großen Erfindung, daß sich ihre unbegrenzte praktische Anwendung nicht durch Verordnungen eindämmen läßt.

In Deutschland hört man zunächst erst Konzerte, und zwar auf eine Entfernung von etwa hundert Kilometern. Aber man kann, wenn man der Erfindung freien Lauf ließe, auch von Berlin aus den Klängen der Metropolitan-Oper in Neuyork lauschen. In England, so erzählt das „B. T.", werden den kleinen Kindern, wenn sie abends zu Bett gehen, auf drahtlosem Wege Märchen erzählt, damit sie schneller einschlafen können. Und in Neuyork kann man eine Person, die man dringend zu sprechen wünscht, im größten Gedränge der Straße drahtlos rufen lassen. In Berlin werden bereits seit einer ganzen Weile Versuchskonzerte von den privaten Funkengesellschaften gegeben.

Welche kulturellen Möglichkeiten die Entwicklung des drahtlosen Telephons bietet, mag aus diesen Beispielen hervorgehen. Es kommen neben den Großstädtern auch die Leute auf dem Lande in Frage, die sich von ihrer Bauernstube aus künftig Belehrungen und Unterhaltungen jeder Art verschaffen können. Dazu ist natürlich nötig, daß die Postbehörde, von deren Spruch Bewilligung oder Nichtbewilligung eines Empfängers abhängt, in rascher und weitherziger Weise die einlaufenden Anträge erledigt. Die Funkengesellschaften in Berlin hatten im Auge, nach und nach an zehn verschiedenen Orten Deutschlands Sendestationen zu errichten, aber behördlicherseits hat man von vornherein auf die Benutzung der schon bestehenden Sendeeinrichtungen in Berlin verzichtet und eine neue Station errichtet.



▫▫ Bunte Chronik ▫▫



* **Die Fahrt über den Niagarafall.** Ein englischer Publizist hat einmal gesagt, daß bei der Analyse der amerikanischen Millionenvermögen herauskommen würde, daß dreiviertel davon auf Schandtaten gegründet worden sind. Gerade der Amerikaner im Anfang des 19. Jahrhunderts war in der Beschaffung von Geldmitteln nicht wählerisch. Man ließ nichts umkommen und kam dabei auf die tollsten Ideen, so auch der Besitzer des unbrauchbar gewordenen Schoners Michigan, der bekannt machen ließ, daß er das Schiff „bemannt" mit zwei Büffeln, drei Bären, zwei Füchsen, zwei Waschbären, einem Hund, einer Katze und vier Gänsen über den Niagarafall stürzen lassen würde. Über dreihunderttausend Menschen fanden sich zu dem Schauspiel ein. Tribünen waren errichtet worden und auch die Fenster in der Nachbarschaft wurden zu hohen Preisen vermietet. Um drei Uhr wurden die Anker des Michigan gelichtet, die gefährliche Aufgabe, den Schoner bis zu den Stromschnellen zu bugsieren, hatte der älteste Kapitän des Eriesees übernommen. In einer Schaluppe, die mit fünf Ruderern bemannt war, brachte er das Schiff bis auf eine halbe Meile vom großen Fall. Dort schnitten die Ruderer, ohne den Befehl des Kapitäns abzuwarten, aus Angst die Leine ab und konnten sich nur mit aller Anstrengung aus der Strömung befreien und ans Ufer gelangen. Stolz trieb das Schiff dem Falle zu. Die erste Schnelle wurde ohne Unfall passiert. Bei der zweiten gingen die Masten über Bord. In Kreiselbewegungen kam es bis zum sogenannten Hufeisenfall, über den er mit dem Heck voran hinunterstürzte. Die Tiere, die man mit Ausnahme der Büffel aus ihren Käfigen freigelassen, erkannten die Gefahr vor dem Fall genau. Selbst die Füchse kümmerten sich nicht um die Gänse, sondern waren nur auf ihre Rettung bedacht, aber nur die Bären wagten den Sprung ins Wasser und kamen glücklich ans englische Ufer. Die Waschbären und Füchse waren nicht so beherzt. Die Büffel versuchten die Käfige zu durchbrechen. Nur der Hund lag ruhig auf dem Deck ausgestreckt, während die Katze den höchsten Gegenstand erklettert hatte und dort mit gekrümmtem Rücken den Sturz erwartete. Man fand von den Tieren nach dem Sturz keine Spur mehr, nur die Gänse schwammen laut schnatternd ans Land, wo sie versteigert und von Engländern für hohe Preise erworben wurden.

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.